

«Mehr Licht»

Teil 2 der Predigtreihe «Weihnachten neu erleben»
von Raphael Dorigo



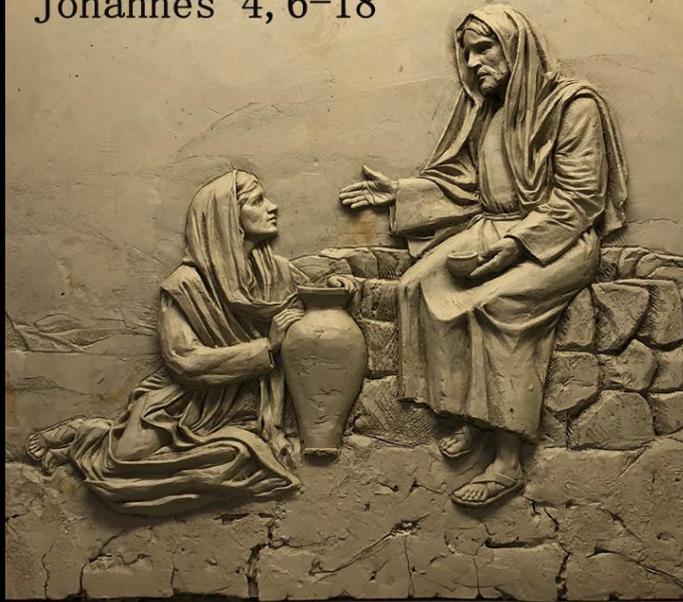
Sonntag, 3.12.2023
Thomaskirche Basel

«Die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.» **1. Mose 1,2**

Ganz am Anfang war alles dunkel. Dunkelheit kam auch über das Reich des Pharaos, vor dem Auszug aus Ägypten. Auch Jerusalem wurde von Dunkelheit bedeckt, als Jesus am Kreuz hing. Und Dunkelheit herrscht laut der Bibel auch dort, wo diejenigen Menschen enden, die Jesus nicht nacheifern.

Was bedeutet Dunkelheit? Mir kommen da Begriffe in den Sinn wie Orientierungslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Angst, Lähmung, Verzweiflung. Wir alle haben Dunkelheit in unseren Leben, und wir alle verstecken manchmal Dinge im Dunkeln. So ging es auch einer Frau aus Samarien, die eines Tages wie jeden Tag zum Brunnen ihrer Heimatstadt Sychar ging, um Wasser zu schöpfen.

Johannes 4, 6–18



Der Titel dieses zweiten Teils unserer Adventspredigtreihe «Weihnachten neu erleben» lautet «Mehr Licht». Dieser Titel geht zurück auf die angeblichen letzten Worte des deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe. Wahrscheinlich lag er einfach in einem eher dunklen Zimmer auf dem Sterbebett, und doch haben diese letzten Worte etwas Poetisches. Sie sind ein spannender Ausgangspunkt, um über den Predigttext nachzudenken, der im 4. Kapitel des Evangeliums nach Johannes steht. Ich lese die Verse 6 bis 18, leicht gekürzt.

Jesus war müde von dem langen Weg und setzte sich an den Brunnen. (...) Da kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Jesus bat sie: «Gib mir etwas zu trinken.» (...) Da sagte die Samariterin zu ihm: «Du bist ein Jude, und ich bin eine Samariterin. Wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten?» Denn die Juden vermeiden jeden Umgang mit Samaritern.

Jesus antwortete: «Wenn du wüsstest, was für ein Geschenk Gott den Menschen macht und wer dich hier bittet: «Gib mir etwas zu trinken»! dann würdest du ihn bitten, und er würde dir lebendiges Wasser geben!» Die Frau erwiderte: «Herr, du hast nichts, um Wasser zu schöpfen, und der Brunnen ist tief.

Woher hast du denn dieses lebendige Wasser?» (...) Darauf antwortete Jesus: «Wer von diesem Wasser hier trinkt, wird wieder Durst bekommen. Aber wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben. Denn das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden: Ihr Wasser fließt und fließt – bis ins ewige Leben.»

Da bat ihn die Frau: «Herr, gib mir dieses Wasser! Dann habe ich nie mehr Durst und muss nicht mehr herkommen, um Wasser zu schöpfen.» Jesus sagte zu ihr: «Geh, ruf deinen Mann und bring ihn her!» Da antwortete die Frau: «Ich habe keinen Mann.» Jesus sagte zu ihr: «Es stimmt, wenn du sagst: ‹Ich habe keinen Mann.› Denn fünfmal warst du verheiratet, und der, mit dem du jetzt zusammen bist, ist nicht dein Mann.»

Wie es in der Bibel gang und gäbe ist, steckt in diesen Zeilen sehr viel drin. Ich habe in dem Text drei Arten entdeckt, auf die Jesus in dieser Geschichte Licht ins Dunkel bringt, und diese drei wollen wir uns heute abend gemeinsam anschauen.

Mehr Licht I II III



«Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben.»



«Herr, du hast nichts, um Wasser zu schöpfen, und der Brunnen ist tief.»

«Herr, gib mir dieses Wasser! Dann habe ich nie mehr Durst und muss nicht mehr herkommen, um Wasser zu schöpfen.»

Erleuchtung durch das Wort

Jesus spricht hier von lebendigem Wasser. Und wenn man sich die beiden Antworten seiner Gesprächspartnerin anschaut, dann wird nicht ganz klar, an welchem Punkt ihr schliesslich klar wird, dass er nicht wörtliches Wasser aus dem Brunnen meint. So wie der Samariterin geht es uns allen immer wieder einmal, wenn wir vor einem Bibeltext sitzen: «Ist das jetzt wörtlich gemeint? Oder eher bildhaft? Oder irgendetwas dazwischen? Wie kann denn das sein, was hier steht?» Gerade der moderne Mensch betrachtet die Bibel oft wie die Samariterin und denkt sich: «Das klingt ja völlig schräg, was hier ausgesagt wird – das ist unmöglich.»

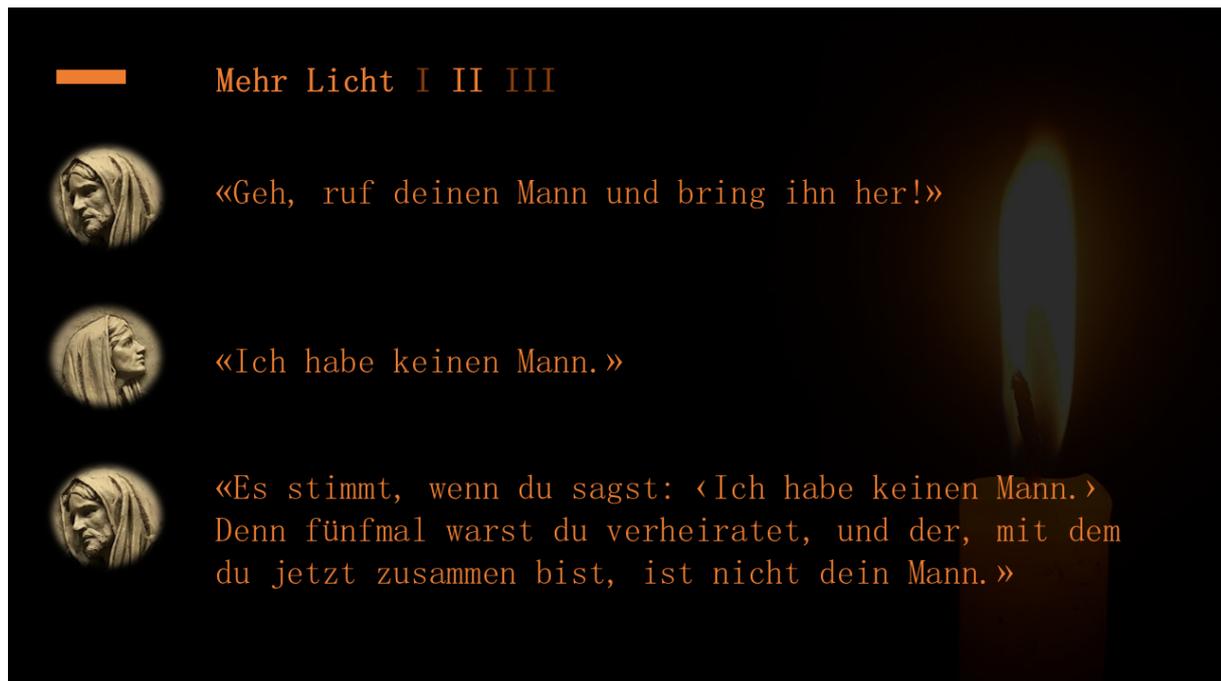
Doch obwohl die Samariterin die genaue Aussage von Jesus zunächst nicht komplett erfasst – ich glaube, letztlich hat sie das Wesentliche daran sehr gut verstanden, und das auf eine Art, die wirklich zählt. Sie erkennt Jesus im weiteren Verlauf der Geschichte als Messias und bringt mit ihrem Zeugnis viele ihrer Landsleute zum Glauben. Und ich glaube, das liegt nicht zuletzt an dem Bild, das Jesus hier verwendet.

Das Bild vom Wasser entspricht der Lebenswelt der Frau; sie kann hier sehr gut mit ihren Erfahrungen anknüpfen. Damit erleuchtet Jesus ihr Herz, auch wenn ihr Kopf erst einmal etwas verwirrt ist.

Gott hat uns in der Bibel viele Verständnishilfen gegeben, und die zielen in erster Linie auf das Herz. Etwas mit dem Herzen zu begreifen, ist die wichtigste Art, etwas zu begreifen. Wir verknüpfen es dann mit Gefühlen und es beeinflusst unser Handeln, und genau darauf will Gott hinaus. Er möchte aus uns nicht in erster Linie wortgewandte Intellektuelle machen, sondern vor allem Menschen, die das Richtige tun. Dafür sind Bilder und Geschichten sehr viel besser geeignet als philosophische Argumentationen.

Bilder und Geschichten sind auch besser darin, Dinge anzusprechen, die sich mit Sprache nur unvollständig einfangen lassen, und das tut die Bibel häufig. Wir kennen beispielsweise alle das Bild von Gott als Vater. Es ist eine schöne und treffende Beschreibung, die wir auch wie selbstverständlich verwenden können und sollen. Doch zugleich ist uns allen bewusst, dass Gott kein Mann mittleren Alters ist, der irgendwo auf einer Wolke sitzt und uns mit einer Mutter gezeugt hat.

So erleuchten uns Gott und Jesus mit ihrem Wort: Durch eine oft bildhafte Sprache, die wir in der uns offenbarten Form auf uns wirken lassen sollen – immer in dem Wissen, dass sie eine geheimnisvolle Tiefe und eine grosse Wirkmacht hat, die auf unser Herz zielt und die wir nicht unterschätzen sollten.



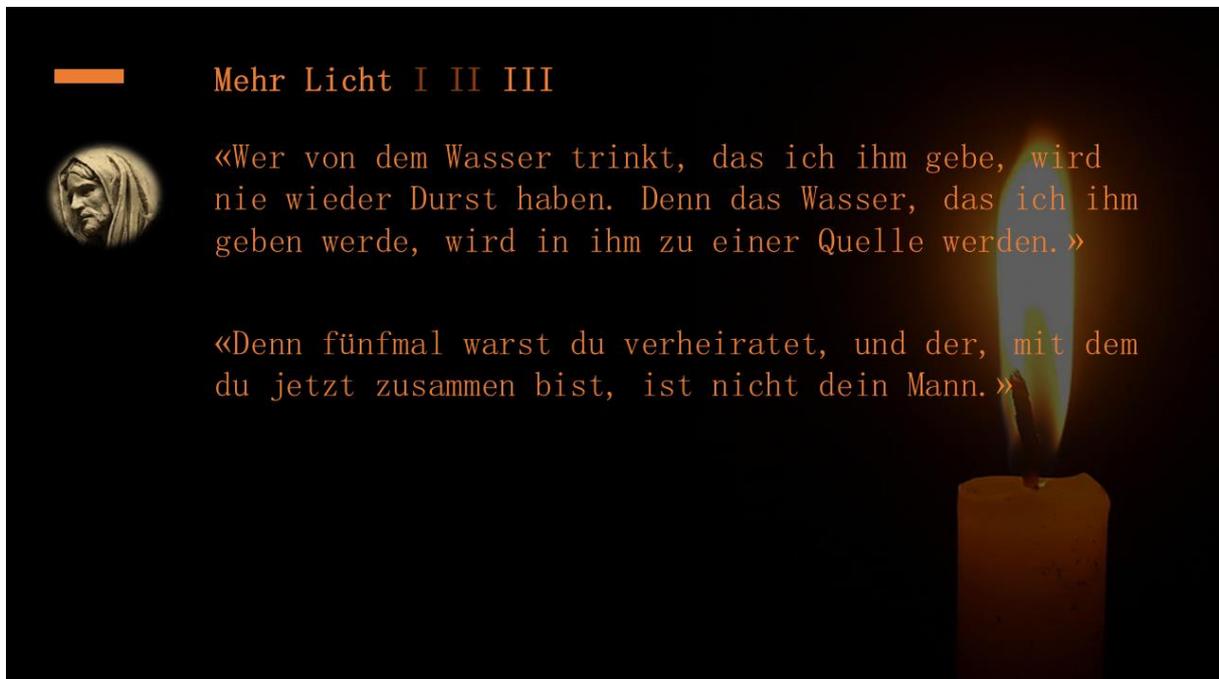
Erleuchtung im Dunkel der Geheimnisse

Eine weitere Art, auf die Jesus hier Licht ins Dunkel bringt, sehen wir hier: Er deckt ein Geheimnis der Samariterin auf. Das zeigt uns: Vor Gott ist nichts verborgen. Egal, wie sehr wir uns bemühen, Dinge geheimzuhalten, und egal, wie sehr wir uns einreden, dass etwas keine Rolle mehr spiele, weil wir es verstecken und verdrängen – das ist keine gute Idee, und es ist aussichtslos.

«Was ihr in der Finsternis sagt, das wird man im Licht hören; und was ihr ins Ohr flüstert in den Kammern, das wird man auf den Dächern verkündigen», sagt Jesus im Lukasevangelium (12,3). Und schon Hiob sagte über Gott: «Er enthüllt Geheimnisvolles aus dem Dunkel, und Finsternis zieht er ans Licht.» (12,22)

Ob es unsere Vergangenheit und unsere Entscheidungen sind, unsere Gefühle oder Gedanken – all diese Dinge spielen eine wichtige Rolle in unserem Leben. Und wenn dort etwas nicht stimmt, dann können wir dieses Problem nicht lösen, indem wir diese Dinge im Dunkeln verbergen. Was verborgen ist, wird sich früher oder später in irgendeiner Form bemerkbar machen. Und wenn wir einen Konflikt mit verborgenen Problemen aufschieben, machen wir ihn umso schlimmer, wenn er dann später geschieht.

Deshalb führt eine Beziehung zu Jesus dazu, dass Verborgenes aufgedeckt wird – nicht, damit wir blossgestellt werden, sondern, damit wir von unseren Lasten befreit werden. Und damit wären wir am dritten Punkt angekommen.



— Mehr Licht I II III

«Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben. Denn das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden.»

«Denn fünfmal warst du verheiratet, und der, mit dem du jetzt zusammen bist, ist nicht dein Mann.»

Erleuchtung durch die Nachfolge Jesu

Jesus belässt es im Gespräch mit der Samariterin nicht bei einem Gleichnis. Dadurch, was er im Anschluss an das Gleichnis sagt, wird klarer, was er der Frau in ihrer individuellen Lebenssituation mitteilen wollte. Er spricht sie auf ihr Beziehungsleben an: Sie hat sich bereits von fünf verschiedenen Ehemännern getrennt und hat unterdessen den sechsten Partner, diesmal ohne Hochzeit. Es dürfte kein Zufall sein, dass Jesus dies anspricht, nachdem er von Wasser geredet hat, das immer wieder durstig macht.

Wir kennen die Gründe für die Trennungen der Samariterin nicht. Wir wissen nur, dass der gemeinsame Nenner all dieser Trennungen die Samariterin war. Sie scheint rastlos auf der Suche nach etwas zu sein und immer wieder aufzugeben, was sie aufgebaut hat, wenn sie dieses Etwas dort nicht länger findet und etwas Neues verlockender wirkt.

Vielleicht lebt sie für eine bestimmte Art der Euphorie, für den Kick einer neuen Beziehung, die Schmetterlinge im Bauch, die man in der Verliebtheitsphase spürt. Und dieses Wasser macht immer wieder durstig.

Deswegen bietet Jesus der Samariterin an, etwas anderes an die erste Stelle zu setzen. Denn er weiss: Euphorie und Spass sind schön und gut, haben aber an der ersten Stelle nichts verloren. Ansonsten wird der Mensch langfristig durstig bleiben. Wer Euphorie und Spass an die erste Stelle setzt, der tut vor allem Dinge, die einfach sind und sich sofort gut anfühlen. Sobald Schwierigkeiten seinen Weg kreuzen, hat dieser Mensch seinen Lebenssinn verloren und besitzt kein Rezept dagegen.

Wer das Leben meistern möchte, der muss sich selbst immer wieder hinten anstellen, bewusst Opfer bringen und Verantwortung übernehmen. Er muss gewillt sein, Schwieriges anzupacken, das Richtige zu tun und an sich selbst zu arbeiten, statt immer davonzulaufen, wenn es anspruchsvoll wird. Wer das Sinnerfüllte höher gewichtet als Euphorie und Spass, der erhält einen dauerhaften Grundstein für sein Leben, der auch in schwierigen Zeiten hält. Oder in der Sprache der Bibel: Wer sein Kreuz auf sich nimmt und auf Gottes Wort hört, wer Gott an die erste Stelle setzt und sein Freund, sein Kind, sein Helfer wird, der erhält Wasser, das seinen Durst stillt.

Und wer das tut, der muss letztlich auch auf Euphorie und Spass nicht verzichten. Denn wenn wir zuerst nach Gottes Reich trachten, dann soll uns alles andere zufallen, wie es uns Jesus im 6. Kapitel des Matthäusevangeliums beschreibt. Wenn wir Jesus nachfolgen, gewinnen wir ein Licht, das unser ganzes Leben dauerhaft erhellt.

- 
- I. Gott erleuchtet uns mit seinem tiefen, wirkmächtigen Wort
 - II. Gott bringt ans Licht, was wir im Dunklen verstecken
 - III. Gott hat uns mit Jesus ein Licht gesandt, auf das wir uns im Dunklen verlassen können

Zusammenfassung

Wir sehen in der Geschichte der Samariterin am Brunnen, wie Jesus mit seinem Wort einen Menschen tiefgreifend erleuchtet. Auch wenn das, was er der Frau sagen will, für ihren Kopf erst einmal im Dunkeln bleibt, entfaltet es danach eine grosse Wirkung in ihrem Herzen. Wir sollten Gottes Wort nehmen, wie es ist, und zugleich nie seine geheimnisvolle Tiefe und grosse Wirkmacht unterschätzen.

Wir sehen in dieser Geschichte ebenfalls, dass bei Gott nichts im Dunkeln bleibt. Egal, was wir verbergen – es wird früher oder später in irgendeiner Form zum Vorschein kommen. Wir sind dazu berufen, in unserer Dunkelheit aufzuräumen, Busse zu tun und in Wahrheit zu leben. Dann sind wir auf einem guten Weg in Richtung Erlösung.

Und zu guter Letzt sehen wir in dieser Geschichte ebenfalls, was Gott uns durch Jesus anbietet: Wasser, das dauerhaft sättigt. Einen festen Grundstein für das Leben, der trägt. Ein Licht, das unseren Weg zuverlässig erleuchtet. Die beste Antwort auf die grosse Frage nach dem «Sinn des Lebens» – das ist es, was uns an Weihnachten geschenkt wurde.

«Und Gott sprach: Es werde Licht!
Und es ward Licht. Und Gott sah,
dass das Licht gut war.»
1. Mose 1,3

«Das Volk, das in Finsternis sass,
hat ein grosses Licht gesehen;
und die da sassen am Ort und Schatten
des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.»
Matthäus 4,16



Ganz am Anfang brachte Gott Licht in die Dunkelheit dieser Welt. An Weihnachten tat er das erneut. Und wie bei der Schöpfung können wir auch an Weihnachten sagen: Dieses Licht ist gut. Es erhellt uns auf zahlreiche Arten und Weisen. Es schenkt uns das Gegenteil von all dem, wofür die Dunkelheit steht: Glauben, Zuversicht, Orientierung, Motivation, Freude.

Nehmen wir uns doch in diesem Advent und an diesen Festtagen Zeit, um uns wieder einmal klarzumachen, auf wieviele Arten wir von Gottes Licht profitieren. Viele davon sind wir uns vielleicht schon enorm gewohnt. Das hat auch damit zu tun, wo wir zuhause sind: Wir leben in einer westeuropäischen Gesellschaft, die aus einem christlichen Erbe gewachsen ist und noch immer von diesem Erbe zehrt. Auch viele unserer ungläubigen Mitmenschen handeln deshalb immer wieder – zumindest teilweise – nach ursprünglich christlichen Weisungen und Werten, wenn auch unbewusst. Um bei der Lichtmetapher zu bleiben: Wir leben an einem vergleichsweise hellen Ort, obwohl unsere Gesellschaft natürlich auch Dunkelheit in sich trägt.

Das kann dazu führen, dass wir uns als Christen manchmal gar nicht so besonders vorkommen, oder dass wir sogar denken, wir täten zu wenig oder machten etwas falsch, da wir uns zu wenig von anderen Menschen unterscheiden. Doch solche Vergleiche sind nicht sinnvoll. Unser Massstab sollen nicht andere Menschen sein, sondern Gott. Und wenn andere Menschen bei uns unbewusst das Richtige tun, dann lasst es uns diesen Advent doch wieder einmal von Herzen bewusst tun.

Lasst uns in dieser Weihnachtszeit bewusst mehr Licht in unser eigenes Leben und das anderer Menschen bringen. Wenn wir diesen Auftrag demütig an die erste Stelle setzen, so verspricht es uns Gott, dann sollen wir eine Quelle in uns haben, die nie versiegt, ein Licht, das auch in der grössten Dunkelheit nicht ausgeht. Und wenn du das ausprobierst und dieses Licht in dir spürst, dann sei dankbar und freue dich.

Amen.